

Drßhalb gebührt ihm auch göttliche Verehrung (Anbetung), die ihm aber ein Theil der Unitarier, die Konadoranten, verweigerten. 4. Der Mensch ist von Gott mit unerklärbarer Freiheit ausgerüstet, der zuliebe sogar die göttliche Allwissenheit beschränkt wird. Eine Erbsünde gibt es nicht, doch erfolgte die zuvor schon vorhandene natürliche Sterblichkeit insolge des Sündenfalles aus Nothwendigkeit. Die Gottesebenbildlichkeit besteht in der Herrschaft des Menschen über alle niedrigeren Wesen. Zur Unterscheidung von Gut und Böse kommt der Mensch von sich aus, die religiöse Idee aber muß ihm von Außen beigebracht werden. 5. Die Soteriologie ist den christologischen und anthropologischen Prämissen entsprechend wesentlich pelagianisch. Einen Sühnetod Christi und eine stellvertretende Genugthuung durch ihn gibt es nicht. Die Erlösung besteht darin, daß Christus uns durch Lehre und Leben den Weg zur Seligkeit zeigt; Sache des Menschen ist es, Lehre und Beispiel Christi zu folgen; vereinzelt findet directe göttliche Unterstützung statt. Die Sacramente, Taufe und Abendmahl, sind leere Cerimonien, als ehrwürdige Gebräuche aber beizubehalten. 6. Die Eschatologie der Socinianer ist ziemlich dürftig. Geläugnet wird die Auferstehung des Fleisches und die Unsterblichkeit der Gottlosen, die sammt den bösen Engeln völliger Vernichtung anheimfallen. Nur die Frommen werden ewiger Seligkeit theilhaftig. (Vgl. außer den bereits oben näher bezeichneten, von Socinianern verfaßten Werken noch F. S. Bock, *Historia Antitritinarianorum, maxime Socinianismi et Socinianorum*, Regiom. 1774 sqq., 2 voll.; O. Hof, *Der Socinianismus nach seiner Stellung in der Gesamtentwicklung des christlichen Geistes, nach seinem historischen Verlauf und nach seinem Lehrbegriff*, Kiel 1847, 2. Abth. Speciell über den modernen Unitarismus handelt [neben dem oben genannten Parker] J. D. Rupp, *Ho pasa Ekklesia. An original History of the religious Denominations at present existing in the United States etc.*, Philadelphia 1844.)

### Socoth, s. Socoth.

**Socrates**, Kirchenhistoriker aus Constantinopel, wurde nach den spärlichen Angaben über seine Lebensumstände, welche sich seiner Kirchengeschichte entnehmen lassen, in Constantinopel geboren und erzogen (H. E. 5, 24). Da er als Knabe (*κομῆν ἄν*) den Unterricht der zwei heidnischen Grammatiker Ammonius und Heliadus genoß, die 389 aus Alexandrien nach Constantinopel flohen (L. c. 5, 16), so wird man seine Geburt in den Anfang der Regierung Theodosius' I. (um 380) verlegen dürfen. In der Aufschrift seiner Kirchengeschichte nennt sich Socrates selbst *οὐλοασταῖος*, d. h. Schwalter, Advocat, und Valerius glaubt aus H. E. 7, 1 schließen zu dürfen, daß er sich in der Schule des Sophisten Iovinus als Rhetor ausgebildet habe. In der

Theologie zeigt er keine eingehende, sachmännische Erudition; die einschlägigen Berichte scheinen den benutzten Werken mechanisch entnommen wie auch auf gelegentliche mündliche Berathungen zurückzuführen zu sein. Mit Recht bemerkt schon Photius (Cod. 28) von ihm, *ἐν τοῖς δόγμασιν οὐ λίαν ἐστὶν ἀκριβής*. Hieraus darf wohl geschlossen werden, daß die Veranlassung zur Abfassung einer Kirchengeschichte weder eigener Neigung noch eigenen Studien, sondern äußerer Anregung zu danken ist, und dieß bestätigt Socrates selbst. Im Proömium des 6. Buches (vgl. auch 7, 48) jagt er: *Τὸ μὲν ἐπιταγὰ σου, ὡ ἐπεὶ τοῦ Θεοῦ ἀνθρώπων θεόδοωρε, . . . διεκονοσάμεθα*. Dieser noch einigemal genannte, sonst aber nicht näher bekannte Bischof Theodorus hat somit Socrates zur Abfassung seiner Kirchengeschichte veranlaßt. Socrates' Tod wird in das Jahr 440 zu verlegen sein, da sich sonst kein Grund absehen läßt, warum er die Kirchengeschichte nur bis 439 fortgeführt haben sollte. — Das Werk selbst anlangend, so hat sich der Auctor über Plan, Zweck, Inhalt, Veranlassung und Quellen hinlänglich klar und bestimmt ausgesprochen, sowohl in den Vorreden zum 1., 2., 5. und 6. Buche, wie auch am Schluß von 7, 48. Nach eigener Angabe (1, 1) wollte er die Kirchengeschichte des Eusebius von Cäsarea (s. d. Art.) von deren Abschluß bis auf seine Zeit fortsetzen. Da aber Eusebius die Zeit Constantins in dessen Vita als Panegyriker und darum ungenügend behandelt, auch den Arianismus nur oberflächlich gestreift habe, so sollte seine Geschichtserzählung nicht mit dem Jahre 325, sondern mit der Abdankung Diocletians im J. 305 beginnen. Von da an führt er die Geschichte in 7 Büchern bis zum Jahre 439. Angeblich will Socrates nur über die Geschichte der Kirche berichten (*τὰ περὶ τὰς ἐκκλησίας γένόμενα συγγραψάμεν προθέμενοι*; 1, 1), wie er auch bei Constantian nicht dessen ganze Thätigkeit aufzählen will, sondern *δοῦναι (πράξεις) μόνον περὶ τὰς ἐκκλησίας ἐγένοντο* (1, 18); ja er versichert sogar, falls in der Kirche keine Spaltungen vorgekommen, hätte er gar nicht zur Feder gegriffen (ib.). Trotzdem ist seine Kirchengeschichte gerade in dogmengeschichtlicher Hinsicht keineswegs befriedigend, und betreffs der Prosafgeschichte erklärt er anderwärts (L. V., Prooem.) selbst, daß er solche ausgenommen, theils um die Leser nicht durch die fortwährenden Streitigkeiten der Bischöfe zu ermüden, theils aber auch aus dem Grunde, weil durch Vorkommnisse im Staatsleben vielfach auch die Kirche in Mitleidenschaft gezogen werde. Nicht leere, nutzlose Schönrednerei (*καλλωξία*; L. VI., Prooem.) sei der Zweck seiner Arbeit, sondern wahrheitsgetreue Darstellung der Begebenheiten. Socrates will durch seine Geschichtsschreibung das gewöhnliche Volk erbauen und nicht durch leeres Phrasengeflingel und unwürdige Schmeichelei bloß zu gefallen suchen. Die Quellen, welche Socrates zur Sammlung des geschichtlichen Stoffes benutzte, lassen sich seinem